

Zimmermann dürfte Literaturfreunden aus „Ex libris“, der Büchersendung des ORF, bekannt sein. Deshalb geht es – nicht nur, aber auch – um Literatur.

Gegenüber den Interviews im ersten Buch, die verständlicherweise keine literarischen Ansprüche stellen, sind die Aus- und Abschweifungen des Literaturkritikers häufig geistreich und pointiert formuliert. Sie sind auch in jenen Stellen, an denen man gern widersprechen möchte, irgendwie einleuchtend – also im wörtlichen Sinn: den Zusammenhang erhellend.

Dass der Autor immer wieder authentisch spricht oder aus seinem Alltag erzählt, bringt ihn menschlich näher, auch in seiner Ironie und manch spitzen Polemiken. Seine notorischen kirchen- oder religionskritischen Bonmots mögen als kleine private Obsession hingehen. Kluges Beispiel: „Die Welt prügeln wir schon selber windelweich, dazu braucht es keinen prügelnden Gott.“ (S. 49)

Die Etymologie des Scheiterns ist durchaus passend. In Zimmermanns Text wird so manches Scheit gespalten. Es fallen Späne an. Nicht jeder Hieb sitzt, und persönliche Polemiken mit Namensnennung mögen nicht jedermann Geschmack sein. Doch es wird durchaus kraftvoll zugeschlagen und gelegentlich bruzzelt altes Kulturgut auf dem privaten Scheiterhäufchen des Autors. So liest man auch Kontroverses und fein polierte Sprachspiele genussvoll und mit einigem Erkenntnisgewinn. Fromme



Peter Zimmermann:
Schule des Scheiterns –
Texte
Czernin Verlag 2008,
203 Seiten, gebunden,
€ 19,80

und zartbesaitete Gemüter mögen vielleicht empört reagieren. Doch das würde den Autor vermutlich freuen. Wer nicht wehleidig ist, bekommt seinen literarisch-intellektuellen Lustgewinn. Auf den Titel „Scheitern macht Spaß“ werden wir jedoch wohl noch etwas warten müssen.

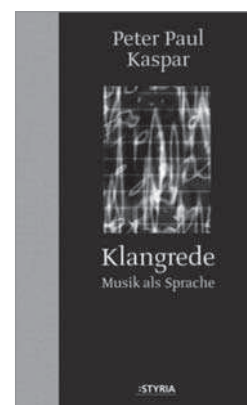
Klangrede –

Musik als Sprache

Peter Paul Kaspar liebt es zu musizieren, nachzudenken und zu schreiben. Wieder einmal sind diese Eigenschaften zu einem Buch geronnen, das tiefgehende und gescheite Gedanken für alle bereithält, denen Musik mehr bedeutet als leicht konsumierbarer Zeit- und Stillevertreib. Kaspar geht darin zum Wurzelgrund jeder musikalischen Äußerung: dem Willen zur Kommunikation. Jeder wahre Musiker, ob Profi oder Amateur, will sich mitteilen und nutzt Musik, um seine Botschaft beim Hörer abzusetzen. Seit der Erfindung der Lautsprechermembran und der diversen Möglichkeiten, Musik zu konservieren, sei es möglich geworden, diese „vorzutäuschen“ und die Menschheit gleichsam zu überschwemmen. Kein Wunder, dass uns das Staunen über die Musik abhanden gekommen sei. Zu den schönsten Passagen dieses so engagiert und liebevoll geschriebenen Buches zählen jene über das Verhältnis von Stille und Musik. Sie enthalten etwa die Erkenntnis, dass wir absolute Stille gar nicht erleben können, da ein lebendiger Organismus automatisch mit Geräusentwicklung verbunden sei.

Peter Paul Kaspar hat als Künstler und Priester ein Gespür für die das Alltägliche transzendierende Kraft der Musik entwickelt, und als Schriftsteller findet er die richtigen Worte, um sich diesem Phänomen zu nähern. Die drei bestimmenden Parameter Rhythmus, Melos und Harmonik bedenkt er in all ihrer Grundsätzlichkeit. Schön, dass Kaspar – im Kapitel über den Rhythmus – nicht in das generalisierende Lamento derer einstimmt, die im ostinaten Wummern so manchen Golf-GTI erschütternder Bass-Beats den Untergang des Abendlands heraufdämmern sehen. „Das Metrum erinnert uns an die Bemessenheit unserer Zeit, ...“ und so seien die Rhythmusmaschinen in vielen Autos ein „brüllender (...) Protest gegen den Tod“.

mg



Peter Paul Kaspar:
Klangrede –
Musik als Sprache
Styria Verlag 2008,
127 Seiten, gebunden,
€ 18,65